

4. Adventsonntag B

Erste Lesung 2 Samuel 7,1-5.8b-12.14a.16

In jenen Tagen, als König David in seinem Haus wohnte und der Herr ihm Ruhe vor allen seinen Feinden ringsum verschafft hatte, sagte er zu dem Propheten Natan: Ich wohne in einem Haus aus Zedernholz, die Lade Gottes aber wohnt in einem Zelt. Natan antwortete dem König: Geh nur und tu alles, was du im Sinn hast; denn der Herr ist mit dir. Aber in jener Nacht erging das Wort des Herrn an Natan: Geh zu meinem Knecht David, und sag zu ihm: So spricht der Herr: Du willst mir ein Haus bauen, damit ich darin wohne? Ich habe dich von der Weide und von der Herde weggeholt, damit du Fürst über mein Volk Israel wirst, und ich bin überall mit dir gewesen, wohin du auch gegangen bist. Ich habe alle deine Feinde vor deinen Augen vernichtet, und ich will dir einen großen Namen machen, der dem Namen der Großen auf der Erde gleich ist. Ich will meinem Volk Israel einen Platz zuweisen und es einpflanzen, damit es an seinem Ort sicher wohnen kann und sich nicht mehr ängstigen muss und schlechte Menschen es nicht mehr unterdrücken wie früher und auch von dem Tag an, an dem ich Richter in meinem Volk Israel eingesetzt habe. Ich verschaffe dir Ruhe vor allen deinen Feinden.

Nun verkündet dir der Herr, dass der Herr dir ein Haus bauen wird. Wenn deine Tage erfüllt sind und du dich zu deinen Vätern legst, werde ich deinen leiblichen Sohn als deinen Nachfolger einsetzen und seinem Königtum Bestand verleihen. Ich will für ihn Vater sein und er wird für mich Sohn sein.

Dein Haus und dein Königtum sollen durch mich auf ewig bestehen bleiben; dein Thron soll auf ewig Bestand haben.

Zweite Lesung Römer 16,25-27

Ehre sei dem, der die Macht hat, euch Kraft zu geben – gemäß meinem Evangelium und der Botschaft von Jesus Christus, gemäß der Offenbarung jenes Geheimnisses, das seit ewigen Zeiten unausgesprochen war, jetzt aber nach dem Willen des ewigen Gottes offenbart und durch prophetische Schriften kundgemacht wurde, um alle Heiden zum Gehorsam des Glaubens zu führen.

Ihm, dem einen, weisen Gott, sei Ehre durch Jesus Christus in alle Ewigkeit! Amen.

Evangelium Lukas 1,26-38

In jener Zeit wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria. Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe.

Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden.

Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben.

Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen, und seine Herrschaft wird kein Ende haben. Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?

Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.

Auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar galt, ist sie jetzt schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich.

Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.

Zum Nachdenken

Es ist unserem gängigen menschlichen Denken möglicherweise nur schwer zugänglich, dass die Menschwerdung Gottes, dieses fundamentale Ereignis, in einer so unscheinbaren Weise einer einfachen Frau aus dem Volk angekündigt worden sein soll. Details über den Besuch des göttlichen Boten bei Maria suchen wir in diesem Text vergebens. Was wir aber spüren können, wenn wir uns auf die zarte Dimension des Textes einlassen, ist, wie Himmel und Erde einander in dieser Begegnung berühren. Maria steht einerseits in der Reihe der großen biblischen Frauen (Sara, Rebekka, Rahel, Hanna und nicht zuletzt auch ihre Cousine Elisabeth), in deren Geschichten immer wieder deutlich wurde, dass bei Gott nichts unmöglich ist. Zwischen Hoffnung und Verzweiflung schwankend wurden deren Kinder erwartet und erbetet. Durch jedes von ihnen schenkte Gott exemplarisch für das ganze Volk Hoffnung, Zukunft und Verheibung.

Andererseits handelt es sich bei Maria um eine ganz andere Art der Berufung.

Nicht langgehegter Kinderwunsch steht bei ihr im Mittelpunkt, sondern das Ja zu etwas völlig Neuem, das unerwartet in ihr Leben einbricht und ihre Lebenspläne zunächst durchkreuzt. In ihr soll die Verheibung, die Gott dem König David gab, wahr, in ihr soll Gottes Heilsangebot an die Menschen endgültig und unübertreffbar werden. Der Name des angekündigten Kindes (Jesus) und sein Titel (Sohn des Höchsten) kennzeichnen ihn als den seit undenklichen Zeiten verheißenen Messias.

Das Einbrechen des völlig Unerwarteten und Unfassbaren löst bei Maria zunächst Erschrecken und Unsicherheit aus ("Wie soll das geschehen..."), in einem zweiten Schritt aber Glauben, Vertrauen und Zustimmung zu Gottes Heilsplan. Um seine Verheibung zu erfüllen, braucht Gott keinen großen Aufwand an äußerer, menschlichen Machtmitteln. Aber er braucht unbedingt das "Ja" des Menschen, den er für diese Aufgabe erwählt hat. Erst Marias ausgesprochene Zustimmung hat es ermöglicht, dass der Sohn Gottes Mensch wurde, um unter uns zu wohnen und allen Menschen das Heil anzubieten. Damit wird ein wesentlicher Aspekt der Geschichte zwischen Gott und Mensch ausgedrückt, der allzu oft übersehen wird: ohne die Zustimmung des Menschen bleibt Gott, der Mächtige und Herr über das Unmögliche, machtlos. Gott, der dem Menschen die Freiheit zur Entscheidung gegeben hat, respektiert die Konsequenzen dieser Entscheidung. Über ein "Nein" des Menschen kann und will Er sich nicht hinwegsetzen. Auf welche Weise Gott in jeder und jedem von uns Mensch wird, ist unterschiedlich. Sicher ist: Gott mutet auch uns immer wieder Situationen zu, die unsere Vorstellungen und Pläne durchkreuzen. So wie Maria dürfen wir erschrecken, Unsicherheit, Angst und vielleicht auch Enttäuschung verspüren. Wenn wir uns jedoch damit wahrhaftig auseinandersetzen, wenn wir uns zu einem ehrlichen "Ja" durchringen können zu den Herausforderungen des Lebens, so wie sie uns begegnen, kann Gott Neues wachsen lassen.

In der Machtlosigkeit der Geburt Jesu, kann, wenn wir die Machtlosigkeit, Ohnmacht und das Ausgeliefert-Sein unseres eigenen Lebens hineinlegen, Gottes eigentliche Macht und Größe erkennbar werden.